

Bericht des Konferenzsekretärs für Evangelisation 2000

Liebe Schwestern und Brüder!

Im zurückliegenden Konferenzjahr ging es für mich erst einmal darum, die neue Aufgabe als Sekretär für Evangelisation kennenzulernen und mich einzuarbeiten. Dabei stieß ich auf detaillierte und hilfreiche Vorarbeiten meines Vorgängers R. Mann, die sich lohnen, weiter bedacht und in die Praxis umgesetzt zu werden. An vielen Stellen wurden gute Ansätze entwickelt und weitergegeben. Dennoch scheint die missionarische Praxis in unseren Gemeinden weit von dem entfernt zu sein, was an Zielen und Möglichkeiten schon formuliert worden ist. Ich frage mich, was kam davon überhaupt an der Basis an und was wurde mit Entschiedenheit umgesetzt? Evangelisation scheint für viele doch eher ein Reizthema oder bestenfalls ein Bereich der Gemeindegemeinschaft neben vielen anderen zu sein. Wer erinnert sich z.B. noch an die Ziele für den missionarischen Gemeindeaufbau, die von der letzten ZK 1996 beschlossen wurden, oder die Impulse der JK 1998 zum Thema Evangelisation? Ich denke, der Bereich Evangelisation und missionarischer Gemeindeaufbau steckt in unserer Konferenz in einer Krise. Und es könnte sein, dass sich in diesem Arbeitszweig die Krise unserer ganzen Kirche am stärksten widerspiegelt - wie einer unserer Superintendenten zu einer Sitzung des Ständigen Ausschusses zutreffend bemerkte.

So war es nur folgerichtig, dass der Ständige Ausschuss für Evangelisation bisher keine neuen Ziele für das nächste Jahrviert formulierte. Vielmehr wurden Fragen gestellt:

- Verkündigen wir die Botschaft, die heute gesagt werden muss?
- Was setzen wir an die Stelle der früheren klassischen Evangelisationsabende?
- Welche Ängste gibt es vor Evangelisation?
- Wie helfen wir einander, wenn sich ein Gemeindebezirk mit Evangelisation schwer tut?

Dies ist gewiss nur ein Ausschnitt all der Anfragen, die sich gegenwärtig mit dem Thema Evangelisation ergeben. Aber die Form der Frage bringt wohl am besten unsere Bedürftigkeit und Suche nach einem neuen Aufbruch zum Ausdruck. Vielleicht kann der Herr der Kirche unsere eingestandene Hilflosigkeit eher nutzen als unsere Ziele und Programme, die auf geduldigem Papier stehen.

Auch die Behörde für Evangelisation konnte sich bisher nicht auf neue Ziele für die ZK verständigen, sondern bestätigte die bisherigen mit der Vorgabe, dass jede JK selbst für das neue Jahrviert 1-2 Schwerpunkte setzen und gezielter verfolgen sollte. Allerdings soll der Befähigung der Gemeindeglieder, ihren

Glauben weiterzugeben, ein besonderes Gewicht zukommen. Zur Erinnerung seien noch einmal die sechs Zielvorstellungen des letzten Jahrvierths genannt:

- 1.) Jede Gemeinde erarbeitet ein Konzept für ihre Arbeit mit mittel- und langfristigen Zielen für den missionarischen Gemeindeaufbau.
- 2.) Die Gemeindeglieder werden befähigt, einen missionarischen Lebensstil zu praktizieren. Sie werden motiviert, den Glauben anderen mitzuteilen.
- 3.) Die Gemeinden suchen vermehrt nach Wegen und Arbeitsformen, um Kirchendistanzierte zu erreichen.
- 4.) Der Ausbau der Neulandmission wird in allen vier Konferenzen zu einem Schwerpunkt erklärt und entsprechend gefördert (Gemeindegründung, Gemeindeneuaufbau)
- 5.) Im missionarischen Gemeindekonzept soll die Verkündigungsevangelisation in alten und neuen Formen wieder größere Bedeutung gewinnen.
- 6.) Die Gemeinden gestalten ihre Gottesdienste lebendig, abwechslungsreich und anziehend. In regelmäßigen Abständen sollen Gottesdienste auf Außenstehende ausgerichtet sein.

Wenn wir ehrlich sind, ist vieles von dem in unserer Konferenz auf der Strecke geblieben, wenn es auch vereinzelt positive Ansätze geben mag. Gemeinsam werden wir nochmals eine Auswahl der oben genannten Punkte treffen und sie dann auch beharrlich und mit Kontinuität weiter verfolgen müssen. Verstärkend und ergänzend wurde von der Sekretärsrunde für das neue Jahrviertel noch angeregt, dass die genannten Schwerpunkte in drei Schritten befördert werden sollen, nämlich: **Sehnsucht wecken - Befähigen - Umsetzen.**

Der Punkt „**Sehnsucht wecken**“ nimmt die Beobachtung auf, dass es bei vielen immer noch an missionarischer Motivation, ja letztlich an der Liebe zu den Außenstehenden fehlt. Das brennende Herz ist in dieser Hinsicht eher eine Seltenheit. An vielen Stellen ist der Gemeindealltag von Selbsterhaltungs- und Betreuungsstrukturen geprägt, welche die von Gott entfremdeten Menschen aus dem Blick verloren haben. Vielleicht besteht ja bei uns selbst ein Defizit an sinnstiftenden und befreienden Erfahrungen der Liebe Gottes, die uns (an)treiben würden, die frohe Botschaft über die Kirchenmauern hinaus zu tragen (vgl. Apg.4,20). Deshalb kann es nicht mehr nur darum gehen, neue Ziele und Methoden anzubieten, sondern weiter vorn anzusetzen: bei der eigenen geistlichen Motivation und der Sehnsucht, andere Menschen mit dem Evangelium zu erreichen und Gemeinde wachsen zu sehen. Nun entzieht sich gerade dieser Punkt irgendeiner Methodik, aber wir sollten nicht aufgeben und jede Gelegenheit (Bezirkskonferenzen, Konvente, Distriktsversammlungen, Begegnungstage u.a.) nutzen, ermutigende und belastende Erfahrungen im Blick auf Evangelisation und Gemeindeaufbau auszutauschen und uns einander herauszufordern zu dem Abenteuer, das Evangelium kirchendistanzierten Menschen zu bringen.

Freilich geht es weiterhin auch um **Befähigung** und Anleitung zu einem missionarischen Lebensstil und Gemeindeaufbau. Konferenzen, Seminare und Kongresse mit dieser Thematik gibt es mittlerweile ausreichend und erfreuen sich wachsenden Zulaufs - auch in unserer Kirche. Allerdings fällt mir auf, dass dabei oftmals die Form von Evangelisation und Gemeindeaufbau, aber weniger der zu verkündigende Inhalt thematisiert wird. Es scheint einfacher über das Wie zu reden als über das Was. Deshalb müssen wir zukünftig die inhaltlich-theologische Arbeit in diesem Bereich verstärken, auch und gerade in unseren Gemeinden. Der Bereich der „Lehre“ und die Reflexion von Glaubenserfahrungen ist oftmals so unterbelichtet, dass man sich fragt, was denn da eigentlich an andere weitergegeben werden soll. Die Behörde sieht hier die Notwendigkeit zu vermehrter Arbeit an den geistlichen Grundlagen für das evangelistische Engagement.

Des Weiteren sollten wir wohl genauer unser gesellschaftliches Umfeld analysieren und sowohl Inhalte als auch Formen von Evangelisation und Gemeindeaufbau stärker auf ihre Relevanz prüfen. Es gibt wohl vielfältige Unterschiede, ob ein Gemeindeaufbaumodell in Chicago, Hannover oder in einer Vogtlandgemeinde zur Anwendung kommt. Selektive Übertragungen führen offensichtlich nicht viel weiter. Eine genauere Analyse des Umfeldes besteht auch darin, dass wir konkreter die Adressaten unserer evangelistischen Bemühungen in den Blick nehmen. Bei den stark differenzierten Lebenswelten der Menschen in unserer Gesellschaft werden wir fragen müssen, wen wir eigentlich erreichen wollen. Wer alle erreichen will, erreicht vielleicht niemanden. Deshalb müssten wir uns noch viel mehr mit speziellen Formen der Evangelisation z.B. unter Kindern, Jugendlichen, Familien, Senioren oder Randgruppen befassen.

Zusammengefasst geht es also um eine Verstärkung der geistlich-theologischen (Was) und missionarisch-praktischen Kompetenz (Wie) in unserem je eigenen Umfeld (Wo), um bestimmte Menschen (Wen) in einer säkularen Gesellschaft zu erreichen.

Schließlich ist verstärkte Hilfestellung nicht nur bei Motivation und Befähigung, sondern auch bei der **Umsetzung** nötig. Verheißungsvolle Impulse und Ansätze versanden oftmals im Gemeindealltag. Die Teamarbeit im Bereich Evangelisation und Gemeindeaufbau ist bei uns weithin noch unterentwickelt. Verkündigungsevangelisationen werden noch zu oft von Einzelpersonen bestritten. Warum nicht auch unter Pastoren Evangelisationsteams bilden und gemeinsam an einem Ort evangelisieren. Vielleicht sollten hier die Ausschuss- und Behörde-mitglieder vorangehen. Unser Gabenpotential sollte jedenfalls voll ausgeschöpft werden. Daneben ist es sinnvoll und angesichts der Personalsituation notwendig, einzelne Gemeinden beim Gemeindeaufbau schwerpunktmäßig zu begleiten, wie es z.B. die Neulandmissionsarbeit vorsieht. Dass wir nicht alles und überall erreichen können, darf uns nicht daran

hindern, an manchen Orten die Kräfte zu konzentrieren und mit langem Atem kontinuierlich weiterzuarbeiten.

Zum Schluss möchte ich noch zwei Impulse weitergeben:

Zum einen werden wir nicht drumherum kommen, noch intensiver ein ganzheitliches Verständnis von Evangelisation zu entwickeln. Das heißt, dass wir wieder stärker Evangelisation und Gemeindeaufbau mit dem diakonischen Auftrag verbinden, wie es in den Anfängen unserer Kirche schon einmal praktiziert wurde. Wieso sollte unser Ausschuss nur mit evangelistischer Verkündigung und missionarischem Gemeindeaufbau befasst sein und nicht auch mit Fragen, wie man z.B. die Begleitung von Nichtchristen in einem Alkoholiker- und Obdachlosen-Café, Jugendclub oder in einem kirchlichen Krankenhaus bewerkstelligt, um sie mit dem Evangelium zu erreichen. Der Missionsauftrag Jesu: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ (Joh.20,21) schließt neben der Evangeliumsverkündigung - oder besser mit ihr! - auch die diakonische Sendung ein. Dabei können wir zu anderen Arbeitszweigen unserer Kirche (Diakoniewerk, Suchtkrankenarbeit) Brücken schlagen und sie in die Umsetzung unserer evangelistischen Bemühungen einbeziehen.

Zum anderen ist auch im Bereich Evangelisation eine intensivere ökumenische Zusammenarbeit angesagt. Die Breite der entkirchlichten Menschen, die sowieso nicht mehr die konfessionellen Unterschiede kennen, werden wir überzeugender ansprechen, wenn wir gemeinsam mit unseren Partnern aus Allianz und Ökumene an die Öffentlichkeit treten. Daneben wird es auch bei kleiner werden-den Gemeinden immer notwendiger, Kräfte und Gaben zu bündeln und gemein-sam einzusetzen. Wir sollten im Blick auf Evangelisation und missionarischen Gemeindeaufbau noch mehr über den eigenen Tellerrand hinwegschauen, voneinander lernen und einander ergänzen. Denkbar ist, die evangelistische Arbeit je nach Gaben und Stärken der Kirchen und Gemeinden arbeitsteilig zu gestalten. ProChrist 2000 war mancherorts wieder ein Beispiel für eine gute Zusammenarbeit zwischen den kirchlichen Partnern. Wer mehr wissen möchte, was im ökumenischen Kontext zum Thema Mission/ Evangelisation reflektiert und praktiziert wird, der sei hingewiesen auf den Studienband „Aufbruch zu einer missionarischen Ökumene“, der den von der ACK initiierten „Verständigungsprozess über die gemeinsame Aufgabe der Mission und Evangelisation in Deutschland“ dokumentiert. Hier finden sich interessante Analysen zum gesell-schaftlichen Kontext (auch mit der Perspektive Ostdeutschland) sowie viele Anregungen zum Gespräch darüber, wie die gemeinsame missionarische Auftrags- und Sendungsgemeinschaft gelebt und gestaltet werden kann.

Schlußendlich möchte ich alle um eine kritische und konstruktive Begleitung meiner neuen Aufgabe als Sekretär für Evangelisation bitten. Über Rück-

meldungen bezüglich Eurer Erfahrungen und Initiativen vor Ort bin ich sehr dankbar.

Reichenbach am 07.April 2000

Werner Philipp